

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1909

134 (14.6.1909)

Volkstfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage.
Abonnementpreis: In's Haus, durch Träger zugestellt, monatlich 75 Pf., vierteljährlich 2,25 Mk. In der Expedition und in den Ablagen abgeholt, monatlich 65 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2,10 Mk. durch den Briefträger ins Haus gebracht 2,52 Mk. vierteljährlich.

Redaktion und Expedition:
Luisenstraße 24.
Telefon: 128. — Postzeitungsliste: 8144.
Sprechstunde d. Redaktion: 12—1/2 Uhr.
Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: Die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg. Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vorm. 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachm., aufgegeben sein. Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends 1/2 7 Uhr.

Druck und Verlag
Buchdruckerei Ged u. Co., Karlsruhe.

Verantwortlich für den politischen Teil, Aus der Partei, Gewerkschaftliches, Bekte Nachrichten und Telegramme: W. Kolb;
für den übrigen Teil: A. Weigmann.

Für den Inseratenteil verantwortlich:
Carl Ziegler in Karlsruhe.

Wie die Zentrums Presse das Volk „aufklärt“.

* Karlsruhe, 14. Juni.

Die Zentrums Jesuiten befinden sich augenblicklich in einer unangenehmen Situation; sie haben alle Hände voll zu tun, damit das betrogene Zentrumsvolk nicht zur Selbstbefreiung kommt. Mit ihren famosen Steuerborstschlägen hat die zentrums-agrarische Reaktion Handel, Industrie und Gewerbe auf die Beine gebracht und so eine Bewegung heraufbeschworen, die der agrarischen Reaktion nicht gefährlich werden kann. Die katholischen Arbeiter müssen es erleben, daß das Zentrum über ihre Wünsche und Forderungen einfach zur Tagesordnung übergeht, nur damit die lieben Agrarier von jeglicher neuen Steuerlast verschont bleiben.

Diese antiagrarisches Bewegung wird aber wesentlich gestützt und gefördert durch die exorbitant hohen Getreide- und Brotpreise, wie sie sich neuerdings bemerkbar machen. Und diese erschreckend hohen Preise für ein unentbehrliches Lebensmittel fallen in eine Zeit wirtschaftlichen Niedergangs. Die Lohnerhöhungen können die steigenden Lebensmittelpreise nicht mehr ausgleichen, zumal auch die Lebenshaltung sonst sich fortgesetzt verteuert. Die Zentrums Presse glaubt, diesen Erscheinungen damit am erfolgreichsten begegnen zu können, daß sie die Kritiker der Zollwucherpolitik, damit aber auch zugleich die Volksmassen, in frivoler Weise verhöhnt.

So brachte der „Bad. Beobachter“ am Mittwoch einen Artikel über das „Brotwuchergeschrei der Sozialdemokraten“, in welchem er mit allerhand jesuitischen Kniffen die Tatsachen in ihr Gegenteil zu verdrehen versucht. Es wird da zunächst darauf abgehoben, daß auch unter der Herrschaft der Caprivischen Handelsverträge die Preise des Getreides gestiegen seien. Wer hat denn je behauptet, daß durch die Beseitigung der Zölle auch die Preisschwankungen des Getreides aufgehoben werden? Darum handelt es sich ja gar nicht, sondern um die Tatsache, daß durch den Zoll der Preis des Getreides künstlich über den Weltmarktpreis hinaus gesteigert wird. Diese Tatsache aber muß der „Bad. Beobachter“ selbst zugeben. Dann handelt es sich darum, die andere Tatsache, daß diese künstliche Preissteigerung in der Hauptsache nur den Großgrundbesitzern zugute kommt.

Der „Bad. Beobachter“ glaubt sodann einen besonders geschickten Schlag gegen die Sozialdem. Preise führen zu können, indem er darauf abhebt, daß von 1851 bis 1875, also in der Zeit des Freihandels, die Getreidepreise höher waren, als von 1875 ab, wo in Deutschland das vom Ausland eingeführte Getreide verzollt werden mußte. Wir wollen, um die Dreifachheit, mit welcher der „Badische Beobachter“ auf die Dummheit seiner Leser spekuliert, keine Statistik wiedergeben. Er schreibt:

„Es betragen die Durchschnittspreise in Deutschland pro Tonne (nach der Statistik des Deutschen Reiches):

Freihandelszeit

	Weizen	Roggen
1851—60	201 Mk.	170 Mk.
1861—70	200 „	168 „
1871—75	232 „	189 „
1876—78	200 „	175 „

Schutzoll

	Weizen	Roggen
1879—84	189 Mk.	159 Mk.
1885—87	159 „	131 „
1888—92	193 „	169 „
1893—1904	160 „	134 „

Daraus geht hervor, daß die Getreidepreise selbst in der Zeit des Schutzolles eine im allgemeinen fallende Tendenz gezeigt und selbst 1888—1892, in der Zeit des höchsten Zollfußes (50 Mk.) nicht die Preise der Freihandelszeit erreicht haben.“

Was soll denn mit diesen Zahlenmanövern bewiesen werden? Zunächst kann man, um die Folgen der Zollwirkungen zu veranschaulichen, doch nicht die Preise unter der Herrschaft des allgemeinen Freihandels mit den Preisen unter der Herrschaft des Zolles in Vergleich setzen. Der „Bad. Beobachter“ hört mit seinen vergleichenden Zahlengegenüberstellungen dort auf, wo die Vergleichung vernünftigerweise erst beginnen

kann. Er zieht für die Getreidepreise unter der Herrschaft des Zolles nur Deutschland heran und „bergißt“, den deutschen Getreidepreisen die nicht durch den Zoll beeinflussten Getreidepreise anderer Staaten gegenüberzustellen. Würde er das getan haben, dann hätte der „Bad. Beobachter“ natürlich auch andere Schlussfolgerungen ziehen müssen. Wir wollen den Vergleich, der allein hier maßgebend sein kann und den der „Bad. Beobachter“ „vergessen“ hat — die Zentrums Presse liigt und schwindelt ja bekanntlich nicht, sie „irri“ sich nur oder „bergißt“ das, worauf es ankommt — durch folgende Preisnotierungen für Getreide feststellen.

Es wurde gezahlt für 1000 Kilogramm in Mark:

Weizen	am 9. Januar	am 6. April	am 25. Mai
Berlin	210,75	239,—	268,75
Newyork	166,65	199,15	223,05
Liverpool	171,90	192,05	206,60
Paris	187,15	198,—	219,15
Odessa	163,20	182,55	189,10
Budapest	213,70	239,95	253,90

Roggen

Berlin	173,50	178,50	197,75
Odessa	133,15	140,50	145,75

Die hier aufgeführten Städte sind die Handelszentren für Getreide. Unter allen steht Berlin fast durchweg weit aus an oberster Stelle. Dabei ist zu bemerken: der Newyorker Preis wird künstlich hochgehalten durch die Spekulanten, die Getreide eingeschmuggelt haben. Nur dadurch erklärt sich, daß in Liverpool der Preis trotz der Frachtkosten niedriger steht als in Newyork. Die Berliner Notierung ist um 62,15 Mk. höher als die Liverpooler, d. h. um mehr als den Betrag des Zolles von 55 Mk. und der Frachtkosten, die rund 5,50 Mk. betragen. In Paris ist die Notierung um 49,60 Mk. niedriger als in Berlin. Nur Budapest hatte bis zum 6. April höhere Weizenpreise wie Berlin, was auf außergewöhnliche Umstände, nämlich auf die Mobilisierung der österreichisch-ungarischen Armee zurückzuführen ist. Aus diesem Anlaß wurden im Nachbarstaate große Mengen Getreide von den Probianten angekauft und dadurch der Markt von allen Vorräten entblößt. Daß die Getreidepreise in Deutschland in der Zeit von 1851 bis 1875 höher waren als nach 1875, ist ebenfalls leicht zu erklären. Der „Bad. Beobachter“ „bergißt“ natürlich, auch dafür den Grund anzugeben. Bis gegen die Mitte der 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts waren auch unsere Agrarier Freihändler. Bis dahin gab es nämlich keinen Weltmarkt und daher auch keine ausländische Konkurrenz und keinen Weltmarktpreis. Der Weltmarkt wurde erst möglich durch den Ausbau der Eisenbahnen und vor allem durch die Verbesserung der Dampfschiffahrt. Erst als die deutschen Agrarier nicht mehr willkürlich dem deutschen Volke die Getreidepreise diktieren konnten, fiel der Getreidepreis, weil das Ausland mitkonkurrierte. Das alles muß man anführen, wenn man die Preisverhältnisse vergleichen will, ohne dabei die Leser zu täuschen.

Der „Bad. Beobachter“ hat sodann der sozialdemokr. Presse zum Vorwurf gemacht, sie ziehe zu heberischen Zwecken Vergleiche der extremsten Jahrespreise heran: das Jahr 1900 mit sehr niedrigem Preisstande und 1908, in dem infolge sehr schwieriger Marktverhältnisse die Preise sehr scharf in die Höhe geschneit sind. Aber auch wenn wir die Durchschnittspreise der letzten zehn Jahre heranziehen, können wir die Brotwucherer von dem Vorwurf der Massenaushungerung nicht entlasten.

Vergleichen wir die Maipreise in Berlin in diesem Jahre und im Durchschnitt der letzten zehn Jahre, dann ergibt sich folgendes Resultat:

Weizenpreis 1909	262,60 Mk.
Weizenpreis im Durchschnitt 1899—1908	164,50 „
Roggenpreis 1909	197,50 „
Roggenpreis im Durchschnitt 1899—1908	149,29 „

Der Weizenpreis hat überhaupt noch niemals die jetzige Höhe erreicht, der Roggenpreis war nur im Jahre 1907 höher und nur weil Rußland 1906 eine völlige Missernte im Roggen hatte. Es sind also nicht die „schwierigen Marktverhältnisse“, wie der „Bad. Beobachter“ glauben machen will, die im Jahre 1908 uns eine so außerordentliche Getreidepreissteigerung brachten, sondern es war die gewissenlose agrarische Wirtschaftspolitik der Brotwucherer, zu welchen das Zentrum in erster

Linie gehört. Seit vielen Jahren hatte Deutschland keine so günstige Getreideernte wie im Jahre 1908. Das Ergebnis der Roggenernte war 10 700 000 Tonnen, der höchste Ertrag, welcher jemals in Deutschland erzielt wurde. An Weizen wurden 3 750 000 Tonnen geerntet, 150 000 Tonnen mehr als im Durchschnitt der letzten 15 Jahre.

Normalerweise hätten wir also im Jahre 1908 uns abnorm billiger Getreidepreise erfreuen müssen, die agrarische Zollwucherpolitik aber hat es fertig gebracht, daß wir gerade in diesem Jahre die höchsten Getreidepreise der Welt hatten. Dazu haben in erster Linie die Getreide-einfuhrscheine, die der „Bad. Beobachter“ natürlich auch verteidigt, mit beigetragen. Durch Gewährung von Exportprämien, in Form von Einfuhrscheinen, haben die junkerlichen und bürgerlichen Brotwucherer die Ausfuhr deutschen Getreides gefördert, daß der inländische Markt von Vorräten nahezu völlig entblößt ist. Das wird erwiesen durch die amtlichen Zahlen über die Ausfuhr und Einfuhr von Getreide.

In der Zeit seit der Ernte, vom 1. August bis 30. April, gestaltete sich der Auslandshandel mit Getreide folgendermaßen in Doppelzentnern:

	Ausfuhr Roggen	Einfuhr Weizen	Ausfuhr Weizen	Einfuhr Roggen
1908/09	7 387 495	1 587 711	8 584 086	14 298 168
1907/08	2 017 561	3 608 379	1 588 110	17 564 720
1906/07	2 493 969	5 189 943	2 718 372	15 313 943

Das deutsche Getreide wandert ins Ausland. In Deutschland müssen wir bei einer reichen Ernte Notstandspreise bezahlen.

Graf Kanitz wollte im Jahre 1894 zugunsten der Agrarier den Getreidehandel monopolisieren. Er verlangte, das Reich soll den Getreidehandel betreiben und den Produzenten den Durchschnittspreis der Periode 1855 bis 1894 bezahlen: Weizen 215 Mk., Roggen 165 Mk. Ein Schrei des Unwillens durchbrauste das Reich ob dieser ungeheuerlichen Forderung. Wilhelm II. sogar entriestete sich: „Man kann mir doch nicht zumuten, Brotwucherer zu treiben“. Jetzt bezahlen wir für Weizen 268,75 Mk., für Roggen 197,75 Mk. und die Zentrums Presse erhebt gegen uns den Vorwurf der „Verbüßung“, wenn wir die Volksmassen aufmuntern, sich nicht böllig aushungern zu lassen.

Wir haben oben gezeigt, wie die Zentrums Presse ihre Leser irreführt, wie sie die so laut sprechenden Tatsachen durch schwindelhafte Zahlenmanöver zu verschleiern versucht. So wie in diesem Falle, treibt es die Zentrums Presse auch in allen andern Fällen. Vor einigen Tagen haben wir an einem Beispiel aus der „Freib. Tagespost“ gezeigt, wie die Zentrums Presse bei den von der reaktionären Sippschaft vorgeschlagenen neuen Steuern genau denselben Schwindel versucht, um die Zentrums wähler zu täuschen. Dem muß entgegengetreten werden. Das Zentrum ist der Hauptschuldige mit an der gewissenlosen Wucherpolitik, die auf Kosten der städtischen gewerblichen und industriellen Bevölkerung zugunsten einiger zehntausend Großgrundbesitzer seit Jahren betrieben wird. Das „christliche“ Zentrum verteuert dem Volke die notwendigen Lebens- und die Genußmittel, es hilft fort und fort die indirekten Steuern vermehren, und es wehrt sich mit Sünden und Füssen gegen jede gerechte direkte Reichssteuer, nur damit die Agrarier — nicht unsere Kleinbauern, die leiden mit unter dieser elenden Wirtschaftspolitik —, die den Staat beschummeln und betrügen, nicht mit zu den Steuerlasten herangezogen werden. Und das „christliche“ Zentrum läßt diese zarte Rücksicht auf seine lieben Junker und Großgrundbesitzer zu derselben Zeit walten, wo diese durch Getreideexportprämien und hohe Getreidezölle dem deutschen Volke hunderte von Millionen aus den Taschen nehmen. Die Schamlosigkeit, mit der das „christliche“ Zentrum diese Wucher- und Steuerdefraudationspolitik der Agrarier verteidigt, wird nur noch übertroffen durch die Geduld, mit der die nicht agrarischen Zentrums wähler sich das alles bieten lassen. Aber auch für das Zentrum kommt der Tag, wo seine Politik des „Ausgleichs der Interessen“ an ihrer Schwindelhaftigkeit aufhanden wird.

(Neueste Nachrichten und Telegramme siehe letzte Textseite.)

Politische Uebersicht.

Steuerhumor.

Dem soeben erschienenen Korrekturabzug des vom Abgeordneten Raab bearbeiteten Berichtes der Finanzkommission über die Matrikularbeiträge, Schuldentilgung, Fahrartensteuer, Zudersteuer und Ablassung der Unfallversicherungskonten ist u. a. eine Anlage beigegeben, die enthält:

„Steuerdorschläge, die direkt bei der Kommission eingegangen oder ihr vom Reichstag überwiesen worden sind.“

Hier der Inhalt dieser Anlage, die in den ernststen Steuerkämpfen auch den Humor zu seinem Rechte kommen läßt:

„Abgesehen von den Vorschlägen, die sich auf die von der Regierung vorgeschlagenen oder in der Kommission sonst zur Sprache gekommenen Steuern beziehen, ist dem Reichstage noch eine Reihe anderer Projekte aus den verschiedensten Teilen des Reiches, zum Teil auch aus dem Auslande, unterbreitet worden und zwar:

Besteuerung von Luxusartikeln wie:

Samt- und Seidewaren, Brillanten, Perlen, Gold- und Silberwaren, Kunstmöbeln, Teppichen, Portieren, Luxuswagen, Pferde, Hunde, Katzen, Klavieren, Grammophonen, Ansichtskarten, Besteuerung von Schirmen und Stöcken durch Banderole, desgleichen von Papier, Mauersteinen, Gips, Schaufenstern (pro q M.), Wohnungsfenstern, eine Reichswohnungsteuer, insbesondere eine Besteuerung von Luxuszimmer und Häusern, eine Vereinssteuer, besonders für Vergnügungsvereine (je nach Mitgliederzahl), ein Eintrittskartenstempel, eine Reichsgesellschaftsteuer, eine Lantiensteuer, eine Couponsteuer, eine Reichsgeschäftssteuer für alle selbständig verdienenden Personen, eine Rentiersteuer, eine Besteuerung der Raubattive und ihrer Verlosungen, eine Besteuerung der Lotteriegewinne, eine Besteuerung des Klavierspiels, wenn es nicht zum Proterwerb geschieht, Besteuerung der Buisfektion, Einführung von Reichsjagdscheinen und Reichsraffabarten, Uebnahme des Bergbaues auf das Reich, Verstaatlichung der Notariatsgeschäfte, eine Reichsimpfsteuer (als Entgelt bei einer einzuführenden Befreiung vom Impfwang), ein Reichszeitungsstempel (1 Pf. pro Exemplar), Besteuerung der Befähigung durch Hand und Fuß, eine Spielsteuer (Karten, Billard, Kegeln, Schachspiel und dergleichen), eine Menschengewichtssteuer (für alle Personen über 200 Pfund), eine Ergebungssteuer, Besteuerung, Besteuerung der Kinderlosigkeit für Personen beiderlei Geschlechts über 40 Jahre, Besteuerung der Ausländer nach Art der Kurtagen, eine Dienbotensteuer, eine Sammeladungsstempelgebühr bei Zusammenladung mehrerer Güter zum Eisenbahntransport zwecks Erreichung billiger Frachten, Reichsmonopol auf Impregnierungsmittel, mit denen alles Holz zum Zwecke der Unverwundbarkeit zwangsweise anzustreichen ist, desgleichen auf Eisenwittrol, mit dem sämtliche Aborte geruchlos zu machen sind, Einziehung eines Teils der Trinkgelder in Restaurationen, Hotels und dergleichen vom Gast zu Reichszwecken, eine Besteuerung der Wasserwerke nach Pferdekräften, der Wasserkraft, Verfolgung der Pension bei Offizieren, die das notwendige Einkommen aus eigenen Mitteln aufbringen können und endlich die zinsbare Anlegung des Reichsriegelschapes.

Die Steuerpolitik des Zentrums

kann unmöglich von den katholischen Arbeitern gutgeheißen werden. Im Oktober vorigen Jahres stimmte der in Offen abgehaltene Delegiertentag westdeutscher katholischer Arbeitervereine nach einem Referat des Abgeordneten Giesberts einer Resolution zu, worin es heißt:

„Es muß die Arbeiterschaft bestreben, daß fast der gesamte Retrag der zur Erhöhung der Einnahmen des Reiches notwendigen Steuern von der breiten Masse des Volkes getragen werden soll, wie das in der geplanten Erhöhung der Steuer auf Tabak, Bier und Branntwein zulage tritt.“

Problematische Naturen.

Roman von Fr. Spielhagen.

184

(Fortsetzung.)

(Nachdr. verb.)

Emilie blieb auf demselben Plage stehen, bleich, die Arme verschränkt, die großen Augen starr auf die Gruppen der Tanzenden geheftet, ohne mehr zu sehen, als wenn sie die Blicke ins Leere gerichtet hätte.

Sie sind klüger, als wir andern! sagte eine Stimme dicht neben ihr.

Es war Felix von Grenow; er hatte sich auf einen Stuhl geworfen und trocknete sich mit einem Watistastuch die nasse Stirn.

Lächerlich, bei der Hitze herumzubringen, ich dachte, wir hörten endlich einmal auf. Und nun hat noch gar Helene Herrn Timm am Klavier abgelöst; das Mädchen hat doch wahrlich wunderliche Einfälle. Meinen Sie nicht auch, Fräulein Emilie?

Vielleicht fehlt es ihr an einem Tänzer.

Unmöglich.

Nun, vielleicht an dem rechten Tänzer.

Das heißt?

An dem, mit welchem sie gern tanzt.

Ich bin stets hier gewesen.

Sie bilden sich doch nicht etwa ein, daß Sie der Glückseligsten sind?

Wer denn sonst?

Wissen Sie nicht, wo Herr Stein geblieben ist?

Nein, weshalb?

Ich frage nur Fräulein Helenes halber. Bemerkten Sie nicht, wie sie die großen, stolzen Augen fortwährend ruhig, aber unaufhörlich durch den Saal schweifen läßt?

Das kann doch unmöglich Ihr Ernst sein?

Weshalb denn nicht? Ist Herr Stein nicht ein sehr hübscher Mann? und hat nicht Helene, wie Sie selbst sagen, wunderliche Einfälle?

Mein Fräulein, sagte Felix ernst; wollen Sie mir die,

In noch schärferer Weise sprachen sich gegen jede weitere Belastung der Konsumartikel die süddeutschen katholischen Arbeitervereine aus, als sie im August vorigen Jahres in Rempten ihren Verbandstag abhielten. In ihrer Resolution heißt es:

„Da infolge der Zoll- und der indirekten Steuererhebung die Arbeiterklasse wie die anderen unteren Volksklassen schon genügend belastet sind, spricht sich der 18. Delegiertentag gegen jede weitere indirekte Besteuerung der Konsumartikel der unteren Volksschichten aus.“

Das Zentralblatt der christlichen Gewerkschaften schrieb am Schlusse eines Artikels über die geplante neue Tabaksteuer:

„Eine vorurteilslose Prüfung der Tabaksteuerfrage ergibt nach jeder Seite hin, besonders aber vom Arbeiterstandpunkte aus, die Schlussfolgerung, daß eine Mehrbelastung des Tabaks den Arbeitern unermesslichen Schaden zufügt. Man kann oft hören, die direkt Beteiligten würden vielfach übertreiben. Wir haben hier Zahlen und Tatsachen sprechen lassen, die jeder Nachprüfung standhalten. Mögen sie in den weitesten Kreisen der Ueberzeugung Bahn brechen, daß die Tabaksteuerfrage eine Lebensfrage für die Tabakindustrie ist, mit der das wirtschaftliche und soziale Wohlfühlender Arbeiter verknüpft ist.“

In solcher Weise haben die christlichen Arbeiter gegen die abermalige Vermehrung des gewaltigen Drucks der indirekten Steuern protestiert und, vertrauensvoll wie sie sind, von ihrem Zentrum Schutz vor weiterer Ausbeutung erwartet. Prompt wie immer hat sie das Zentrum betrogen.

Die „Freie Tagespost“ hat sogar noch den Mut, von den katholischen Arbeitern Dankbarkeit dafür zu fordern, daß das Zentrum im Verein mit den Junkern bei seinen Steuerprojekten dieses Prinzip der „sozialen Gerechtigkeit“ und des „sozialen Ausgleichs“ hat walten lassen. Ob die katholischen Arbeiter sich diese Verhöhnung gefallen lassen werden?

Das Krisenjahr.

Ueber den Niedergang der deutschen Ausfuhr im Jahre 1908 liegen jetzt abschließende Ziffern vor. Der Gesamtausfall unserer Exportbetrug gegen das Jahr 1907 97,8 Millionen Mark, also 1 1/2 Prozent unserer Gesamtausfuhr. Stark gesteigert ist der Export land- und forstwirtschaftlicher Erzeugnisse, der im Jahre 1908 einen Zuwachs gegen 1907 von 86,5 Millionen aufweist.

Auf in dustriellem Gebiete stehen dagegen neben einigen nicht unerheblichen Zunahmen auch sehr bedeutende Exportausfälle in wichtigen Industriezweigen. So büßte die chemische Industrie gegen das Vorjahr 25,8 Mill. Mark ein; die Textilindustrie fast 152 Millionen, die Industrie für Papier und Papiervaren 4,7 Millionen, Tonwaren 12,5 Millionen, Glas und Glaswaren 10,6 Millionen. Die Edelmetallwaren verloren an der Ausfuhr fast 37 Millionen, die Feuerwaffen, Uhren, musikalische Instrumente und Spielwaren 24 Millionen.

Zunahmen unserer Ausfuhr sind nur in wenigen Warengruppen zu bemerken: So stieg die Ausfuhr an Leder und Lederverarbeiten um 21,4 Millionen, an Eisen und anderen unedlen Metallen und Waren daraus um 35,6 Millionen, an Maschinen und elektrotechnischen Erzeugnissen um 31,2 Millionen. Bilder und Gemälde zeigen gleichfalls eine Zunahme um 2 Millionen Mark. Die Gesamtausfuhr im Spezialhandel beziffert sich im Jahre 1908 auf 6752 Millionen Mark gegen 6851 im Jahre 1907, woraus sich mithin ein Verlust von 98 Millionen Ausfuhrwert ergibt.

Zehntausende von Arbeitern haben wegen der verringerten Ausfuhr unter verringertem Verdienste, andere unter Arbeitslosigkeit zu leiden gehabt, die Not, Elend und Hunger bedingt.

Die Ausschaltung der Freisinnigen bei der Finanzreform verlangt die „Konserbative Korrespondenz“ Nr. 110 in einem Artikel, der sich mit der bevorstehenden Erledigung der Reichsfinanzreform beschäftigt. Die Konserbativen halten nach dem Artikel nach wie vor die Erbschafts-

Gnade erweisen, mir zu sagen, ob Sie besondere Gründe zu dieser eigentümlichen Vermutung haben?

Natürlich habe ich besondere Gründe.

Und wollen Sie die Güte haben, mir diese Gründe zu nennen?

Nein.

In diesem Augenblick kam Herr von Cloten mit vor Freude strahlendem Gesicht.

Mein gnädiges Fräulein, sagte er; Ihre Frau Tante wünscht Sie zu sprechen. Darf ich die Ehre haben, Sie zu ihr zu begleiten?

Sogleich! sagte Emilie, und dann zu Felix: Verlassen Sie sich auf das, was ich Ihnen sagte; ich habe scharfe Augen und Ohren.

Sie nahm Clotens Arm.

Der Sache muß ich auf den Grund kommen, sagte Felix bei sich, als die beiden sich entfernten daiten. Selene's Benehmen in den letzten Tagen ist wirklich auffallend.

Er trat an das Klavier: Soll ich Ihnen die Blätter umschlagen, Helene?

Danke; antwortete Helene trocken; ich spiele aus dem Kopf.

Nach einer kleinen Pause: Bitte Cousin, gehen Sie fort; es ängstigt mich, wenn jemand so dicht hinter mir steht.

Ich dachte, Doktor Stein hätte gestern eine halbe Stunde lang hinter Ihnen gestanden, ohne daß Sie irgend welche Angst verraten hätten.

So werde ich aufstehen; sagte Helene, griff ein paar schnelle Schlupfackorde und ging, ohne das Axl der mitten im Tanze Gestörten zu beachten, von dem Klavier fort.

Das ist stark, sagte Felix bei sich.

Weshalb hörte denn Helene so plötzlich auf zu spielen? fragte die Baronin, welche die Szene aus der Entfernung beobachtet hatte, herantretend.

Ich weiß es nicht; sie wird mir wohl etwas übel genommen haben. Sie ist doch eigenfinniger und launischer, als ich dachte. Meinen Sie nicht auch, Tante, daß der Mensch, der Stein, mit seinen korrupten Ansichten einen

steuer für aussichtslos, es werde sich keine Mehrheit im Plenum dafür finden.

Ausland.

Ein sozialistischer Sieg. Im dritten Züricher Stadtkreis wurde ohne Opposition der Genosse Sigg in den Großen Stadtrat gewählt. Er hatte vor einigen Jahren seinen Sitz verloren, als er wegen seiner antimilitaristischen Propaganda einige Monate Gefängnis nebst Verlust der Aktiobürgerschaft zudiktirt erhielt.

Ein sozialistischer Vater. In Norditalien macht jetzt, wie dem „Berliner Tagblatt“ aus Rom berichtet wird, ein neuer Fall von Modernismus von sich reden. Der Franziskanerpater Filippo Bizzio chi in Modena hat sein Kloster verlassen und ist der sozialistischen Partei beigetreten. Der Vater, der nach wie vor die Krutze trägt, gebent eine Reihe von sozialistischen Vorträgen zu halten. Bereits gestern sprach der Jünger Thomas Campanellas über das Thema „Weshalb ich Sozialist geworden“. Der Vater erntete bei der großen Menge der Zuhörer kolossalen Beifall. Von Schritten der kirchlichen Oberen gegen ihn ist bis zum Augenblick noch nichts bekannt geworden.

Sozialistische Wahlsiege in Italien. Fester, als im Parlament, angefaßt der Militärlasten, halten die italienischen „Volksparteien“ bei den Gemeinbewahlen zusammen. Sozialisten und Demokraten haben einen schönen Sieg in Mantua erfochten und beherrschten nunmehr die Verwaltung dieser bedeutenden Stadt. Auf einen gleichen Erfolg ist in Turin zu hoffen. Auch dort haben die (an Zahl nicht sehr starken) Radikalen (Demokraten) und Republikaner sich mit den Sozialisten auf eine gemeinsame Liste geeinigt. Auf der andern Seite hat sich der liberal-heraldische Mischmasch noch nicht willig zusammengefunden. Er wird sich aber schon finden.

Eine gründliche Niederlage hat dieser Mischmasch bei der Nachwahl zur Deputiertenkammer in Orbiato erlitten. Dort siegte Genosse Trapanesi über den Regierungs-kandidaten Borelli, für den sich, obwohl er sich Antiferal nennt, neben dem staatlichen auch der ganze kirchliche Wahlapparat einsetzte.

Im piemontesischen Alessandria hat der Genosse Bürgermeister Sacco zwingender Privatgründe halber, sein Amt niedergelegt. Er war der erste Arbeiter, der Bürgermeister einer größeren italienischen Stadt wurde, und hat in musterhafter Weise sein Amt verwaltet. Nachmaliger Nachfolger wird der bisherige Beisitzer (Stadt- oder Magistratsrat) Pistoia, ebenfalls Sozialist.

Badische Politik.

Einen schweren Hecinefall

haben die Nationalliberalen bei den Bürgerauswahlwahlen in Weichen erlebt. In dieser einst nationalliberalen Hochburg sind sie in allen drei Klassen unterlegen. In der 3. Klasse zogen sie natürlich mit am Stränge des bürgervereintlichen Mischmasches, um die sozialdemokratische Liste zu Fall zu bringen. Unsere Genossen haben aber dem Ansturm wacker Stand gehalten und die bürgerliche Korona geschlagen. In der zweiten und ersten Klasse erlangte aber die Bürgervereinigung gegen die Nationalliberalen den Sieg. So muß es kommen, die Nationalliberalen müssen durch ihre eigene Rastlosigkeit werden. Erst ziehen sie den Mischmasch überall groß und dann schlägt sie dieser selbst zu Boden. Aber gelernt haben die Nationalliberalen aus der Geschichte ihrer Niederlagen trotzdem nichts. Obwohl sie landauf landab sehen, wie das Zentrum sich diese Bürgervereinigungen zu Nutzen macht, propagiert selbst der jungliberale Führer Koch als Landtagskandidat den schlaue erfonnenen Zentrumsantrag auf Einführung der sechs-teligen mit dem Proporz bei den Gemeinbewahlen. Die Nationalliberalen haben immer noch nicht bemerkt, daß diese „Reform“ der Strick ist, an dem das Zentrum die Nationalliberalen in den städtischen Vertretungskörpern aufknüpft, d. h. daß das Zentrum mit dieser Reform sich

schädlichen Einfluß nicht bloß auf Bruno, sondern auch auf Helene ausübt?

Ich habe Ihnen ja immer gesagt, daß ich dem Menschen nicht im mindesten traue.

So jagen Sie ihn fort?

Ohne alle Veranlassung?

Was, die findet sich. Wollen Sie mir die Erlaubnis geben, eine zu suchen?

Aber ohne daß ein Skandal daraus wird.

Lassen Sie mich nur machen.

Es muß so eingerichtet werden, daß er selbst um seine Entlassung bittet.

Weshalb?

Ich habe meine Gründe — und Felix, sagen Sie Grenow nichts davon. Er ist in der letzten Zeit so recht haberrisch, und eigenfinnig geworden! Ich fürchte sogar, er sinnt darauf, unser Projekt mit Helene zu stören. Ich bitte Sie, Felix, seien Sie vorsichtig! Ich wäre außer mir, wenn die Sache sich zerschläge, nachdem ich sie schon unter der Hand nach allen Seiten als ein fait accompli dargestellt habe.

Was! Tante, schon wieder ängstlich? Vertrauen Sie mir: ich pflege zu Ende zu bringen, was ich anfangs.

(Fortsetzung folgt.)

Spielplan des Hoftheaters Karlsruhe.

Dienstag, 15. Juni. C. 67. Neu einstudiert: „Ein Erfolgs- Lustspiel in 4 Akten von Paul Lindau. Anfang halb 8 Uhr, Ende 10 Uhr.

Mittwoch, 16. Juni. (46. Vorst. außer Ab.) Festvorstellung auf Anlaß der Feier des 50jährigen Bestehens des Badischen Frauenvereins: „Die Bauerflöte“, Oper in 2 Akten von Emanuel Schikaneder, Musik von W. A. Mozart. Anfang 8 Uhr, Ende halb 11 Uhr.

Ueber das ganze Haus ist zugunsten des Badischen Frauenvereins verfügt.

auch in den Städten eine dominierende Vertretung zu er-
bieren gedenkt. Die bloße Furcht vor der Sozialdemokratie
macht die Nationalliberalen selbst vor den tollpatschigsten
Zentrumstricks blind.

Eine auffallende Erscheinung

hat sich, wie man uns aus Achern berichtet, in Otten-
höfen, der Endstation der Achertalbahn, in der letzten
Zeit gezeigt. Es sind in diesem stöckultramontanen Dorfe
25 Katholiken zum Protestantismus übergetreten. Otten-
höfen war bisher eine ultramontane Hochburg, wo die Un-
duldsamkeit in jeder Beziehung Trumpf war. Wir konn-
ten bis jetzt nie ein Versammlungslokal bekommen. Es
müssen Gründe ganz besonderer Art sein, die zu einem so
verhältnismäßig starken Bekenntniswechsel geführt haben.

Ein freisinniger Kandidat

wird auch im 65. Wahlbezirk, Heidelberg-Nord, in
der Person des Fabrikanten Liebold in Heidelberg
aufgestellt. In diesem Wahlkreis kandidiert für die Na-
tionalliberalen der jungliberale Führer Oberamtsrichter
Koch. Unsere Partei hat den Genossen Parteisekretär
Maier nominiert. Es wird für die Nationalliberalen
diesmal nicht leicht sein, diesen Wahlkreis, der bisher mit
zu den sichersten für sie gehörte, zu behaupten.

Ein eigenartiger Konkurs.

Der „Frankf. Btg.“ wird aus Müllheim berichtet:
Neben der Nachlass des am 24. April ds. J. verstorbenen
Pfarrers Leonhard Müller in Schliengen ist vor kurzem
durch das hiesige Amtsgericht der Konkurs ausgesprochen
worden. Wie verlautet, waren beim erzbischoflichen Ordinariat in
Freiburg Schritte unternommen worden, um durch einen event.
Zuschuß zur Masse den Konkurs zu vermeiden, aber erfolglos.
Herr Pfarrer Müller hatte, nicht etwa als Privatmann, sondern
als altlicher Pfarrer der Gemeinde Schliengen, einen schwun-
ghaften Weinhandel betrieben, der schönen Nutzen abwarf. In-
folge gänzlichen Fehlens eines Haupt- oder Bilanzbuches verlor
er aber die Uebersicht über das Geschäft. Durch Anlegung
großer kostspieliger Kellereien, sowie infolge Anschaffung aller
möglichen kleinen Viehhabereien scheint eine ziemlich bedeutende
Ueberschuldung eingetreten zu sein. Wenige Tage vor dem Ab-
sterben des Pfarrers ging das Weingebäck durch Kauf an den
Wingerverein in Schliengen über.

Der badische Lehrerverein

wird vom 26.—28. September d. J. in Heidelberg seine
Hauptversammlung abhalten. Es sind jetzt schon fast
2000 Lehrer angemeldet. U. a. steht auch der „Saal
Riedel“ auf der Tagesordnung, da wird ja die „Badische
Landeszeitung“ erfahren, wie die badischen Lehrer über
die Zumutung denken, welche sie dieser Tage bezüglich
Rödel's an die Lehrer stellte.

Der Hansabund.

Berlin, 14. Juni. Seit Wochen wurde Propaganda
gemacht für eine Organisation des mobilen Kapitals. Mit
dieser Organisation sollte der Bund der Landwirte in
Schach gehalten, eine allzu einseitige Beeinflussung der
Gesetzgebung durch die Agrarier verhindert werden.

Die Demonstrationsversammlung am Samstag, die
Börse und Industrie gegen die Beschlüsse der Finanzreform
im Zirkus Schumann in Berlin veranstalteten, hat den
Grundstein zu der neuen Organisation gelegt.

Die Versammlung war von zirka 6000 Personen be-
sucht. Darunter befanden sich Vertreter von zirka 100 Han-
delskammern und Börsenvereinen und über 300 Vertre-
ter sonstiger kaufmännischer Organisationen. Die Zahl
der von diesen Körperschaften entsandten Delegierten be-
trug 2399. In das Präsidium der Versammlung hatte
man alle führenden Persönlichkeiten auch der Hochfinanz
und Großindustrie delegiert.

Die Versammlung beschloß nach einigen Reden zwei
Resolutionen; die erste präzisiert die Stellung des mobilen
Kapitals zur Finanzreform. Es heißt darin:

„Die Versammlung erklart in der Durchführung der
Reichsfinanzreform die derzeit dringende Aufgabe der deut-
schen Gesetzgebung. . . Sie legt jedoch einmütig entschiedene
Verwahrung ein gegen das von der Finanzkommission des
Reichstags angenommene Steuerprogramm, welches durchweg
und unverhüllt das Bestreben zeigt, Gewerbe, Handel und
Industrie zum Nachteil der gesamten Volkswirtschaft ein-
seitig zu belasten. . . Die Rotierungssteuer, die
Kaufumsatzsteuer und der Kohlenausfuhr-
zoll sind geeignet, die Konkurrenzfähigkeit Deutschlands,
insbesondere der deutschen Exportindustrie, gegenüber dem
Auslande zu schwächen. . . Die Versammlung erwartet, daß
der Herr Reichskanzler und die verbündeten Regierungen dem
Reichstag gegenüber aufs energischste die Unannehmbar-
keit der vorliegenden Kommissionsbeschlüsse vertreten und
daß sie sich auch künftig jedem Versuche, Steuern, welche die
Gesamtheit zu tragen hat, auf einzelne Stände abzuwälzen,
mit Entschiedenheit widersetzen werden. Die Versammlung
ist der Ueberzeugung, daß die Reichsfinanzreform neben der
Einführung von Verbrauchsabgaben den gesunden Gebanten
einer allgemeinen Besitzsteuer, am zweckmäßigsten in Form
einer angemessenen Erbschaftsteuer, zu verwirklichen hat.“

Die zweite Resolution betrifft die Gründung des
Hansabundes; sie hat folgenden Wortlaut:

„Die aus Anlaß der Beratungen der Finanzkommission
von neuem gemachten bitteren Erfahrungen haben bei den
Versammelten die einmütige Ueberzeugung wachgerufen, daß
Handel, Industrie und Gewerbe nur durch einen dauernden,
fest organisierten Zusammenschluß ihre berechtigten Inter-
essen gegen Schädigungen und Vergeudungen zu schützen
vermögen. Zur Herbeiführung dieses Zusammenschlusses
begründen hiermit die Anwesenden, soweit sie kaufmännisch,
gewerblich oder industriell tätig sind, den Verein Hansa-Bund
für Gewerbe, Handel und Industrie, dessen Zweck es sein soll,
im gemeinsamen Interesse dieser Stände alle gegen dieselben
gerichteten Angriffe und Schädigungen abzuwehren, ferner
positive, zum Schutze dieser Stände dienende Vorschläge zu
machen und auf Ausgleichung von Gegensätzen in den eigenen
Reihen hinzuwirken. Demgemäß soll der Verein auch die
Aufgabe haben, bei der Vorbereitung von Wahlen zum Reichs-
tage und zu den Einzellandtagen für die Wahl solcher Kandi-
daten einzutreten, welche jeder Schädigung und jeder einsei-
tigen Belastung von Handel, Industrie und Gewerbe entgegen-
zutreten entschlossen sind; in erster Linie soll hierbei für
die Wahl von Kandidaten aus den eigenen Reihen dieser
Stände eingetreten werden. Die Versammelten ermächtigen
das Präsidium der heutigen Versammlung oder eine von
diesem zu erwählende Kommission, alsbald alle Schritte vor-
zunehmen, welche zu sofortiger Betätigung des Vereins
erforderlich erscheinen. Insbesondere soll das Präsidium er-
mächtigt sein, die Satzungen festzustellen, einen Gesamtau-
schuß, in welchem auch Delegierte von Vereinen und Ver-
bänden Platz finden sollen, und aus der Mitte desselben einen
geschäftsführenden Ausschuß zu bilden.“

zutreten entschlossen sind; in erster Linie soll hierbei für
die Wahl von Kandidaten aus den eigenen Reihen dieser
Stände eingetreten werden. Die Versammelten ermächtigen
das Präsidium der heutigen Versammlung oder eine von
diesem zu erwählende Kommission, alsbald alle Schritte vor-
zunehmen, welche zu sofortiger Betätigung des Vereins
erforderlich erscheinen. Insbesondere soll das Präsidium er-
mächtigt sein, die Satzungen festzustellen, einen Gesamtau-
schuß, in welchem auch Delegierte von Vereinen und Ver-
bänden Platz finden sollen, und aus der Mitte desselben einen
geschäftsführenden Ausschuß zu bilden.“

Gegen die Agrarier soll der Bund geschaffen werden,
indessen sollte er Leben erlangen, so wird er bald Seite
an Seite mit den Agrariern gegen die breite Masse
des Volkes, gegen die Nichtbestehenden tätig sein. Der
Geheime Kommerzienrat Emil Rirdorf aus Gel-
senkirchen, der bekannte Kohlenmagnat, listete gleich
in der Gründungsversammlung das Visier; wichtiger als
die Finanzreform ist ihm die unbeschränkte Herr-
schaft des Großkapitals. Er meinte: vor allem
müsse gewarnt werden vor weiteren, gesetlichen Bestim-
mungen der angeblichen Arbeiterfürsorge.
Ein trauriges Zeichen sei das neueste Gesetz über die
„Sicherheitsmänner“ gewesen; der leitende Grund
für die einstimmige Durchführung dieses Gesetzes sei der
Kampf um die Seele der Arbeiter gewesen:

„Mit solcher Stimmungs- und Gefühlspolitik vernichten
wir die Blüte unseres Wirtschaftslebens (Weißall und Wider-
spruch); eine unüberlegte, übertriebene Arbeiterfürsorge
schlägt in das Gegenteil um, sie vernichtet die beste Fürsorge:
lohnende Arbeitsgelegenheit. (Große Unruhe. Schlußrufe.)
Ich will hier auch ganz offen erklären, daß ich mich für die
Erbschaftsteuer nicht begeistern kann. (Schlußrufe.) Wenn
ein Gesetz werden würde, würde sich die Begeisterung sehr bald
legen. Ich möchte für meine Person für eine Vermögens-
steuer eintreten. (Erneute stürmische Schlußrufe. Große
Unruhe.)

Nachdem der Vorsitzende Ruhe geschaffen, erwarb sich
Rirdorf den Beifall der schnell verjöhnten Versammlung
wieder damit, daß er meinte, er würde trotz seiner Gegner-
schaft gegen die Erbschaftsteuer für die Resolution
stimmen.

Dies kleine Stimmungsbild charakterisiert den neuen
Bund ganz trefflich. Die Schlußrufe und Unruhe gegen-
über Rirdorf's Offenherzigkeit waren nur Aeußerungen
der Entrüstung über die Unklugheit, im gegenwärtigen
Augenblicke diese innersten Gefühle so offenbaren. Im
Grunde werden sie von allen Sanftabundlern geteilt.

6. Verbandstag
der Handels- und Transportarbeiter.

München, 9. Juni.

(8. Verhandlungstag.)

Die Debatte über den Geschäftsbericht wird fortgesetzt
und geht sich über den ganzen Vormittag hin. In der Hauptsache
werden nur die Verhältnisse in den Konsumvereinen und die
Grenzseitigkeiten mit anderen Organisationen — besonders
den Brauereien — besprochen. In zum Teil sehr scharfer Weise
wird der vorgelegte Tarif mit den Genossenschaftlichen kritisiert,
der nur geringe Vorteile in kleineren Konsumvereinen bringe.
Es solle auch mehr Agitation unter den Zeitungsträger-
innen betrieben und besonders dahin gewirkt werden, daß die
Kunderarbeit beim Zeitungstragen, die sehr ausgedehnt
sei — auch bei den organisierten Zeitungsträgern — verschwindet.

Nachdem insgesamt zum Geschäftsbericht 88 Redner
gesprochen hatten, kommt schließlich ein Schlußantrag zur An-
nahme.

Im Schlußwort bespricht Schumann die in der Debatte auf-
geworfenen Fragen. Er betonte im besonderen, auch die Pa-
teigeschäfte hätten die Pflicht, die Arbeitsnachweise des
Verbandes zu respektieren und zu benutzen. Zum Genossen-
schaftstarif führte Schumann aus: Es sind eine ganze Reihe
Bedenken gegen den Tarif erhoben worden, es würde besonders
betont, der Tarif würde in vielen Orten keine Verbesserungen
bringen. Das mag richtig sein, aber die Frage muß so gestellt
werden: wollen wir eine tariflose Zeit, oder wollen wir einen
Tarif, der auch nicht alles bringt, was wir wünschen. Da kann
es nur eine Antwort geben: Akzeptierung des Tarifs. Es
wurde in der Debatte gesagt, lieber einen Kampf. Zeigen wir
den Genossenschaften, daß sie mit uns und mit der gesamten Ar-
beiterkraft rechnen muß. Ich meine, derartige Vorschläge müssen
von vornherein ausscheiden. Die Genossenschaft bleibt ein
Teil der ganzen Arbeiterbewegung, und wenn sie heute noch
nicht das ist, was sie sein sollte, so müssen wir sie dazu bringen.
Es wäre deshalb falsch, wenn wir den Tarif ablehnen würden.
Für mich kann es nur das Eine geben: Anerkennung des Tarifs.
Dann wollen wir sehen, wie wir weiter kommen.

Bei der Abstimmung wird dem Vorstand und Ausschuß
Decharge erteilt. Die vom Vorstand mit den Bauhilfs-
arbeitern und Hutmachern abgeschlossenen Kartell-
verträge werden genehmigt und der Genossenschafts-
tarif gegen wenige Stimmen angenommen. Zugestimmt
wird auch dem Antrag, daß die Gauleiter an den Unterverhand-
lungen der Konsumvereine teilnehmen sollen. Eine Reihe An-
träge, darunter auch die auf Einberufung von Konferenzen für
einzelne Gruppen, wird dem Vorstand zur Berücksichtigung über-
wiesen.

Dann gab Redakteur Dreher-Berlin den Bericht der Re-
daktion. Die Auflage des „Courier“ betrage 100 000 und die des
Straßenbahniers 10 000 Exemplare. Dieser habe sich gut einge-
führt und werde auch von indifferenten Kollegen gerne gelesen.
In der Diskussion wurde die Herausgabe eines besonderen
Fachorgans für die Kraftwagenführer verlangt.

Aus der Partei.

Zum Gedächtnis Wilhelm Wolffs. Am 21. ds. Mis. feiert
der 100. Geburtstag Wilhelm Wolffs wieder, des mutigen
Mannes, der den drei großen Vorkämpfern der deutschen Sozial-
demokratie ein ebenbürtiger Kamerad gewesen ist.

Franz Mehring hat zu diesem Tage die Herausgabe der ge-
sammelten Schriften Wolffs vorbereitet, die im Verlage der
Buchhandlung „Vorwärts“ erscheinen werden. Die Partei-
genossen seien jetzt schon auf die Schrift, die alles enthält, was
Wilhelm Wolff von bleibendem Werte geschaffen, aufmerksam
gemacht.

Einen Zuwachs von 2550 Abonnenten hat unser Kölner Pa-
teiorgan, die „Rheinische Zeitung“, trotz der außerordentlich
schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse für das letzte Geschäfts-
jahr zu verzeichnen.

Hochzeitsfeier mit Polizei. Am 9. ds. Mis. verurteilte das
Landgericht Beuthen, O.S., den Redakteur des polnischen Partei-
blattes, „Gazeta Robotnicza“, Genossen Stanislaus Riezo-
kowski aus Katowitz zu 50 Mk. Geldstrafe wegen Beleidigung
des Polizisten Vollmüller in Domb bei Katowitz, der auf einer
Hochzeitsfeier im November v. J. mit gezücktem Säbel gegen-
über den Hochzeitsgästen auftrat. In der „Gazeta Robotnicza“
wurde seinerzeit das Verhalten des Polizisten scharf kritisiert.
Das Gericht hat dem Angeklagten den Schutz des § 198 zuge-
billigt, weil er selbst Teilnehmer der friedlichen Hochzeitsfeier
war und durch das Auftreten des Polizisten unmittelbar ge-
troffen wurde. Wegen formaler Beleidigung, die in Ausdrücken
wie „Polizeilicher Ueberfall auf eine Hochzeit“, „Wahnanfall“
usw. usw. erblickt wurde, wurde auf 50 Mk. Strafe erkannt.

Blantenloch, 12. Juni. Am Freitag Abend sprach in einer
öffentlichen Versammlung im „Deutschen Kaiser“ hier Reichs-
tagsabgeordneter Adolf Ged über die politische Lage und die
Finanzreform. Die Versammlungsteilnehmer schenken dem
Referenten die größte Aufmerksamkeit. Am Schluß seines
zweistündigen, sehr guten Referates wurde dem Genossen Ged
lebhafter Beifall gesendet, ein Zeichen, daß Genosse Ged aus
dem Herzen aller Anwesenden gesprochen hat. Mit der Auf-
forderung, sich zu organisieren, die Arbeiterpresse zu abonnieren
und für deren Weiterverbreitung lebhaft und mehr wie bisher
tätig zu sein, schloß Genosse Ubele die verhältnismäßig gut be-
suchte Versammlung.

Aue bei Durlach. Laut Beschluß des Bezirksturntages in
Singen findet das 5. Bezirksturnfest des 3. Bezirks vom 10. Kreis
des Arbeiterturnerbundes am 26., 27. und 28. Juni in Aue statt.
Die Festkommission hat umsichtig und tüchtig gearbeitet, so daß
die Hauptarbeiten bis jetzt glatt erledigt sind. Der Festplatz
ist sehr geeignet und schön und ist vom Durlacher Bahnhof in
5 Minuten zu erreichen. Dieses Bezirksturnfest, zu dem bis
jetzt 33 Vereine zugesagt haben, soll an Größe und Leistungen
die vorhergehenden übertreffen, da sich der Bezirk sowie die
Vereine kräftig entwickelt haben. Es soll aber auch Zeugnis
ablegen von dem Können der freien Turner und ist deshalb
Freund wie Feind dazu herzlich eingeladen. Die Festkommission
hat sich die größte Mühe gegeben, daß es an nichts fehlen wird,
so daß der Aufenthalt für die eintreffenden Gäste ein schöner
und angenehmer sein wird. Es ist deshalb Pflicht der Bezirkvereine
zum Gelingen des Festes dadurch beizutragen, daß sie so zahlreich
wie möglich erscheinen. Deshalb auf nach Aue zum Bezirks-
turnfest mit Kind und Kegel.

Kommunalpolitik.

Zum Kampf um die kommunale Gleichberechtigung der
Sozialdemokraten in der Pfalz. Eine stark besuchte Versamm-
lung in Lambrecht (Pfalz) nahm zu dem Verfassungsbruch der
pfälzischen Kreisregierung Stellung. Nach dem Referat
des Reichsanwalts Acker mann wurde folgende Resolution
angenommen:

„Die Versammelten haben von der Nichtbetätigung des
Bürgermeisters und des zweiten Adjunkten der Stadt Lam-
brecht Kenntnis genommen. Sie erklart in der Verfassung
der Betätigung eine flagrante Verletzung der Verfassung,
welche die gleichmäßige Anwendung der Gesetze vorschreibt
und die staatsbürgerliche Gleichberechtigung aller Bürgern
garantiert. Die Versammelten protestieren gegen den Ge-
waltakt der pfälzischen Kreisregierung, der für die Angehö-
rigen einer großen politischen Partei ein Ausnahmestrich
schafft. Sie protestieren gegen die Rechtslosmachung und Ver-
gewaltigung eines großen Teils der Bevölkerung und weisen
insbesondere die in dem Entschiede enthaltene, persönliche
Beleidigung zweier ehrenwerter, geachteter Mitbürger ent-
schieden zurück.“

Die Ludwigshafener Polizei verbot Samstag früh die
Genehmigung zur Verbreitung eines Flugblattes, in dem zu
einer Protestversammlung gegen den Verfassungsbruch der
Kreisregierung eingeladen wurde. Als Grund des Verbotes
wurde angegeben, daß das Flugblatt eine Beleidigung der
Kreisregierung darstelle. Tatsächlich enthält es nur die Kon-
statierung der Tatsache, daß der Entscheid der Regierung ver-
fassungswidrig ist und die Angehörigen einer großen Partei
zu Staatsbürgern zweiter Klasse degradiert.

Bretten, 11. Juni. Das Organ des hiesigen bauerbündle-
rischen Landtagsabgeordneten Schmidt, „Süddeutsches Volks-
blatt“ genannt, das in seinem Titel die Worte trägt: „Für die
schaffenden Stände in Stadt und Land“, in Wahrheit aber die
Interessen der Großagrarier vertritt, und die Steuerpläne der
Kampfkommision aufs äußerste verteidigt, brachte vergangenes
Mittwoch einen Bericht von der letzten Bürgerauschussung
hier, wo es zum Schluß heißt: „Die Sozialdemokraten stellen
sich stets die Behauptung auf, daß eigentlich nur ihre Vertreter
die Interessen der Arbeiter auf dem Rathause vertreten. Auf-
fallenderweise hat nun ihr Vertreter, weder bei der Gefalts-
aufbesserung der Feldhüter, noch sonst, das Wort ergriffen.“

Wir können dem Organ die Mitteilung machen, daß unser
Genosse für die städtischen Arbeiter auf dem Rathaus schon zum
zweiten Male eingetreten ist, schon eher, als man nur an das
konservative Blättchen gedacht hat. Offenbar hat der Redakteur
dieses Blättchens die letzten 3 Jahre verschlafen, denn gerade
diese Vorlage, „Aufbesserung der Feldhüter“, ist nicht zum
wenigsten Teil auf das Konto unseres Genossen zurückzuführen,
der in den vorletzten zwei Sitzungen die bessere Bezahlung der
niederen städtischen Beamten und Arbeiter forderete. Jedenfalls
wird unser Vertreter auch in Zukunft nicht auf das Kommando
der Bauerbündler in die Debatte eingreifen.

Dem „Süddeutschen Volksblatt“ ist offenbar der Stamm
mächtig geschwollen seit der letzten Bürgerauschussung, in der
ihre Anhänger in der 3. und 2. Klasse siegten. Wir werden
dafür Sorge tragen, daß die Bäume dieser Sorte nicht in den
Himmel wachsen. Zu dieser Vorlage zu sprechen, hatte unser
Vertreter gar keine Veranlassung, da die sichere Annahme in
Aussicht stand. Das hätte gerade noch gefehlt, daß dieses Blät-
tchen, das bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit
über die organisierten Arbeiter herfällt, sich zum Beschützer auf-
spielt. Wenn die „Süddeutsche“ ein Kanaken mit uns magt,
wir spielen gerne auf.

Mehrheit im

der Stadt-
Sigg in den
nigen Jahren
ntimilitaristi-
nebst Verlust

n macht jetzt
erichtet wird,
reden. Der
Modena hat
i jchen Par-
or die Kulte
orträge n
ger Thomas
ch Sozla-
der großen
Schritten der
egenbild noch

ter, als im
en die italie-
hlen zusam-
inen können
en münch
if einen glei-
dort haben
Demokraten)
eine gemein-
hat sich der
zusammen-

schmach bei
vieto er-
den Regie-
er sich anti-
ganze kirch-

benosse Wirt-
halber, sein
der Bürger-
de, und hat
tutmaßlicher
oder Magi-

ausführung
ationalibera-
legen.
Stränge des
emokratische
haben aber
bitürgerliche
Klasse er-
atio-
ommen, die
Kastik ges-
schlecht über-
den. Aber
Geschichte
die landau-
Bürgerber-
der jung-
den schlan-
re schä-
hen. Die
erkerkt, daß
entrum die
gsförpern
reform sich

Menfchen

Erlaubnis

um seine

Sie Gren-
so recht-
te fogar,
ren. Ich
über mit,
un unter
arge stellt

n Sie
nfing.

Erstals",
15 8 Uhr,

lung und
Babischen
kten von
Anfang
Babischen

BLB BADISCHE
LANDESBIBLIOTHEK

Baden-Württemberg

Badische Chronik.

Durlach.

Samstag Nachmittag fanden am Bahnbau beschäftigte Arbeiter bei der sogenannten „Mastweide“ beim Ausgraben fünf menschliche Skelette. Untersuchung wurde sofort eingeleitet, die wohl Näheres ergeben wird.

Aus dem Gemeinderatsbericht. Der städtische Arbeitsnachweis zeigte im Monat Mai folgende Frequenz: Arbeitssuchende 188, Arbeitgeberanmeldungen 66. Vermittelt wurden 36 Stellen gegen 43 im April. Die Bevölkerungszahl hat im verflossenen Monat das 14. Tausend überschritten. Die Stadtverwaltung Freiburg (Schweiz) hat durch eine Kommission verschiedene Badeanstalten besichtigen lassen, u. a. auch die hiesige. Wie nun genannte Stadtverwaltung mitteilt, hat diese Kommission die hiesige Anlage hinsichtlich ihrer Einrichtung, als den dortigen Verhältnissen am zweckentsprechendsten begutachtet. (Hoffentlich bewirkt diese Anerkennung, daß die Gemeindeverwaltung sich bemüht, auch auf anderen Gebieten, so namentlich hinsichtlich der Volksschule und der städtischen Arbeiterverhältnisse, musterhaft und vorbildlich zu werden, dann hat Herr Bürgermeister Dr. Reichardt auch nicht mehr notwendig, sich in Ortsräts- oder sonstigen Sitzungen über die Kritik des „Volksfreund“ zu beschweren. Der Berichtserstatter.)

Offenburg.

Anfall. Freitag Nachmittag stürzte der bei Blechneremeister Hufschle beschäftigte ledige Blechner Leopold Ernst bei einer Reparatur an dem Karl Gelschen Hause an der Ortenbergerstraße von einer Leiter ab und erlitt schwere Verletzungen an Kopf und Rücken. Die Leiter brach entzwei und Ernst stürzte herunter; er wurde von der Sanitätskolonne in das Krankenhaus verbracht. Die Verletzungen sollen ziemlich schwerer Natur sein. Ernst stürzte schon früher einmal von einem Bau.

Pforzheim, 13. Juni. Vorgetern Abend 10 Uhr wurde der 82 Jahre alte praktische Arzt Scheimer Hofrat Wilhelm Thumm am Krankenbett eines Patienten vom Schlag getroffen und war sofort tot. Er war seit 1861 hier Arzt.

Ottensheim, 13. Juni. Mitten auf der Rheinbrücke, im Angesicht des herrlichen Stromes, durfte vor wenigen Tagen ein junger Erdbebenbürger das Licht der Welt erblicken. Die Mutter des Kindes, eines kräftigen Mädchens, war, der „Jahr. Bzg.“ zufolge, mit ihrem Mann auf der elsässischen Seite mit Tabakfeilen beschäftigt gewesen und auf der Heimfahrt über die schaukelnde Brücke kam völlig unerwartet der neue Familiengewächs an. Mutter und Kind wurden vorläufig in der Wirtschaft zur „Rheinluft“ untergebracht, um erst später ihren Einzug in der Heimat, einem größeren Dorfe des Rheins, zu halten. Da nicht mit Sicherheit feststeht, ob das Kind auf badischer oder elsässischer Seite zur Welt kam, wird auch die Anmeldung in das betreffende Landesregister Schwierigkeiten haben.

Die Beerdigung

des verunglückten Gen. Kloßbücher in Pforzheim fand unter zahlreicher Beteiligung am Samstag Abend 5 Uhr statt. An der Beerdigung beteiligten sich der deutsche Metallarbeiterverband, der Sozialdem. Verein, Freie Kader, Gesangverein Freiheit und in besonders starker Anzahl die Freie Turnerschaft, deren Turnwart der Verstorbene war. Außerdem hatten Vertretungen erlangt die Firma Kollmar u. Jourdan, bei der Kloßbücher in Arbeit stand, die Geschäftscollegen, der Arbeiterturnverein Brötzingen, die Freie Turnerschaft Ettlingen. Die Vertreter legten alle mit bewegten Worten Kränze als letzten Gruß und Dankeszeichen am Grab nieder und man merkte es der Trauerfeierlichkeit wohl an, daß die gesprochenen Worte nicht ohne Wirkung blieben. Von den Angehörigen des Verstorbenen war die katholische Geistlichkeit ersucht worden, der Beerdigung das kirchliche Geleite zu geben. Da aber der Genosse bei seiner Verehelichung den kirchlichen Segen für überflüssig hielt, so verweigerte die katholische Geistlichkeit auch das kirchliche Geleite bei der Beerdigung. In letzter Stunde übernahm Stadtpfarrer Haas von der evangelischen Kirche auf Ansuchen der Verwandten des Genossen Kloßbücher das kirchliche Geleite und zwar betonte der Geistliche am Grabe, das menschliche Mitgefühl hätte ihm verboten, diese Bitte der schwer geprüften Verwandten in dieser Stunde abzuschlagen. Wir haben diese Worte des Geistlichen gerne und mit Freude hervor. Hätte ein solch menschliches Mitgefühl dem Ansehen der katholischen Kirche was geschadet? Wir glauben, das Gegenteil wäre der Fall gewesen. Jedenfalls aus demselben menschlichen Gefühl, das den evangelischen Geistlichen zu seiner Gefälligkeit leiten ließ, hat auch Herr Gauvertreter Schimpf von der deutschen Turnerschaft sich leiten lassen, daß er die Gegensätze der beiden Organisationen in dieser Stunde überhört und der Freien Turnerschaft über den jorasanen und herben Verlust ihres Turnwarts seine Teilnahme kundgab. Genosse Kloßbücher war im Oktober 1880 in Strahrdorf (O.-A. Schwab. Gmünd) geboren. Wegen seiner Aufrichtigkeit, seines rührigen Fleißes, seines Eifers und seiner Opferwilligkeit war er überall beliebt. Er sei in einem Andenken!

Aus Freiburg.

Freiburg, 14. Juni.

Der Rückgang der Sozialdemokratie.

Unsere Gegner empfinden es bitter, daß die Sozialdemokratie immer mehr vorwärts schreitet. Sie müssen sehen, daß die Zahl der Abonnenten auf die Parteipresse, daß die Stimmzahl und die Mitgliederzahl der Partei fortgesetzt wächst. Wenn dann in dieser sich allgemein vollziehenden Entwicklung da oder dort einmal eine Störung eintritt, dann freuen sie sich wie Kinder und faheln dann gleich von einem Rückgang der Sozialdemokratie. Einen solchen Waden haben die Gegner jetzt wieder an dem Freiburger Aufruf entdeckt. Daß in der Zeit, wo es in Freiburg aus bestimmten Gründen zurückging, es auch in Baden und speziell auch im Oberland vorwärts ging, das hat der „Volksfreund“ schon festgestellt.

Aber auch in Freiburg selbst liegen die Dinge so, daß unsere Gegner keinen Anlaß haben, ein Freubengeheul anzustimmen. In Freiburg ist beinahe die Industrie nur schwach vertreten. Die meisten Arbeiter sind in kleinen, zum großen Teil noch handwerksmäßigen Betrieben vertreten. Das Gros

der Arbeiter stellt das Baugewerbe, welches aber gegenwärtig so darniederliegt, wie es seit 30 Jahren nicht der Fall war. Es war im letzten Jahr nicht einmal ein Drittel der Arbeiter beschäftigt, wie in guten Zeiten. Im Jahre 1905 waren z. B. 2200 Maurer hier beschäftigt, im letzten Jahre nur etwas über 500. So wie bei den Maurern liegt es naturgemäß bei allen Bauberufen.

Die Baugewerker hatten die besten Organisationen, Einzelne Berufe waren zu 80 bis 90 Proz. die Steinhauer sogar zu 100 Proz. gewerkschaftlich organisiert. Unter diesen Leuten hatten wir auch die meisten politisch organisierten Mitglieder. Hier kam nun für die Abwanderung kein Ersatz und das, was wir in anderen Berufen gewannen, konnte den Verlust nicht ausgleichen. Es sollte eigentlich jedermann einleuchten, daß eine Parteioorganisation, welche sich fast ausschließlich aus Arbeitern rekrutiert, Verluste erleidet, wenn eine derartige Krise am Orte zu verzeichnen ist. Unsere Gegner haben uns kein Terrain abgewonnen.

Der „Freiburger Bote“ meint zwar, der katholische Volksverein hätte uns zurückgedrängt. Diese Behauptung ist einfach lächerlich. Der katholische Volksverein bestand hier schon und hat schon mit den gleichen Mitteln gearbeitet, als wir hier wirklich noch ganz klein waren. Wir haben, seit der katholische Volksverein hier besteht, auf allen Gebieten Fortschritte gemacht, wie sie vorher nie zu verzeichnen waren. Wir erzielten bei der Wahl 1898 im 5. Kreis 2267, 1903 4147 und 1907 6282 Stimmen. Wir können also mit der Entwicklung, die wir unter der Regide des katholischen Volksvereins genommen haben, sehr zufrieden sein. Daß der Stimmenanteil des Fortschritts im katholischen Freiburg und in dem noch besser katholischen Elzthal zu finden ist, darf auch bemerkt werden.

Bei Wahlen, bei denen nur die Arbeiter beteiligt sind, wie Ortskrankenkassen, Gewerbegericht usw., müssen die Christlichen schon alles aufbieten, was in das antisozialdemokratische Horn bläst, wenn sie noch etwas erreichen wollen. Noch vor sechs Jahren erzielten die Vereinigten christlichen Gewerkschaften und katholischen Arbeitervereine, zu denen sich auch die evangelischen sowie nationalen Vereine gesellten, bei der Gewerbegerichts Wahl die Hälfte der Sitze, während sie vor zwei Jahren schon mit 3 von 10 Sitzen sich begnügen mußten. Bei den letzten Ortskrankenkassenwahlen wurde ein Kompromiß abgeschlossen, wonach die Christlichen ein Fünftel der Sitze erhielten; sie gaben selber zu, daß das ihrer Stärke entspricht. Zwei Jahre früher, als der Kampf ausgefochten wurde, erzielten sie mit Aufbietung des ganzen weiblichen Heerbannes kaum ein Drittel der Stimmen. Wir haben in den letzten 10 Jahren keine Wahl gehabt, bei der wir nicht einen Fortschritt zu verzeichnen gehabt hätten und trotz katholischem Volksverein werden wir auch in Zukunft vorwärts schreiten; das Zentrum liefert uns in der letzten Zeit die besten Waffen. Wenn der katholische Volksverein einmal alle ausstreicht in der Mitgliederliste, welche länger als drei Monate nicht mehr bezahlt haben, dann wird es auch große Lücken geben.

Die Freiburger Genossen werden auch dieses Jahr wieder zeigen, daß sie zu kämpfen verstehen.

Das Kriegsgericht der 9. Division verurteilte einen beim Feldartillerieregiment Nr. 30 zu vierwöchentlicher Uebung eingezogenen Kanonier wegen Gehorsamsverweigerung zu 14 Tagen strengem Arrest. Der Kanonier hatte sich geweigert, trotz ausdrücklicher Befehle seiner Vorgesetzten, eine Waffe in die Hand zu nehmen, oder zu bedienen, weil ihm das seine religiöse Bestimmung als Remonit verbiete.

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 14. Juni.

Zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit.

Schon auf dem letzten Landtag hat der Minister des Innern Frhr. v. Bodman als geeignetes Mittel zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit die Einführung des Genter Systems empfohlen und den größeren Städten des Landes durch besonderen Erlaß geraten, einen Versuch mit diesem Mittel zu machen. Neuerdings hat das Ministerium eine umfangreiche Denkschrift veröffentlicht, in der das gesamte Material über die bisherigen Versuche zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in verschiedenen Städten zusammengestellt ist. Die Denkschrift spricht sich für die Anwendung des Genter Systems für die organisierten, für die Anwendung des Kölner Systems für die nichtorganisierten Arbeiter aus. Sollten die nichtorganisierten Arbeiter von der freiwilligen Versicherung nicht den gewünschten Gebrauch machen, so sei ein Gesetz zu erlassen, das die Gemeinden befugt, auf Grund eines Ortsstatuts eine obligatorische Arbeiterversicherung der ortsansässigen Arbeiter einzuführen und hierfür einen Beitrag zu erheben. Jede Versicherung ist organisch mit dem städtischen Arbeitsnachweis zu verbinden und mit diesem einheitlich zu leiten. Die Oberleitung des städtischen Arbeitsnachweises der städtischen Notstandsarbeiter und der Arbeitslosenversicherungen ist in einer Hand zu vereinigen. Zu diesem Zweck sind die Arbeitsnachweise zu Arbeitsämtern auszubilden und umzugestalten. Zu einer Aussprache über diese Vorschläge des Ministeriums findet nächsten eine Konferenz statt, zu der neben Vertretern der größeren und mittleren Städte auch solche der Unternehmer und Gewerkschaften eingeladen werden sollen.

Es ist erfreulich, daß das Ministerium in der wichtigen Frage der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit entsprechende Maßnahmen treffen will. Hoffentlich führen sie zu einem Erfolg. Die Gewerkschaften werden es an praktischen Vorschlägen nicht fehlen lassen.

Eine Bürgerausschussung

findet am nächsten Montag, 21. d. M., nachmittags 5 Uhr, statt. Eine Reihe von Vorlagen, welche speziell die eingemündeten Vororte betreffen, sind zu erledigen. Ihre Bearbeitung durch den Stadtrat wird noch an dieser Stelle veröffentlicht.

Sache Geisendörfer - Volksfreund.

In der untern 17. Februar ds. Jz. veröffentlichten Klage sache der Formerlehrlinge August Wad aus Sulach und Gustaf Beck aus Grünwinkel gegen die Firma Hochofenfabrik Geisendörfer hier wegen Herausgabe von Lohn war die beklagte Firma im Termin vom 17. Februar nicht vertreten, da die Firmen-

inhaber nicht rechtzeitig von dem Termin Nachricht erhalten hatten. Infolgedessen war es der Firma nicht möglich, die wahren Gründe der Auflösung der Lehrverträge vorzutragen. In dem Termin vom 24. Februar ds. Jz. ist das am 17. Februar in der Sache Wad gegen die Firma erlassene Verfügungs Urteil wieder aufgehoben und der Kläger ohne Beweisaufnahme mit der Klage abgewiesen worden. Die Sache Wad kam nicht zu gerichtlichen Erledigung. Infolgedessen ist die feinerzeit mitgeteilte, im Gewerbegericht vorgetragene Behauptung der klagenden Lehrlinge ohne Beweis geblieben. Da wir auch nicht in der Lage sind, festzustellen, ob und inwieweit diese Behauptungen den Tatsachen entsprechen, können wir den Vorwurf, daß bei der Firma G. Geisendörfer die Lehrlinge mißhandelt werden, nicht aufrechterhalten.“ Red. des „Volksfreund“.

Aus der Stadtrats-Sitzung

vom 9. Juni 1909.

Vergehen werden: die Herstellung eines 400 Millimeter weiten Gasrohrstranges vom Gaswerk II nach dem Gaswerk I an die Firma J. Grosseltinger u. Cie. in Offenburg, die Plattenarbeiten im neuen Kesselhaus des Gaswerks II an die Firma A. Gössel hier, das Anstreichen eines Teils der öffentlichen Bedürfnisanstalten an die Firma L. und Th. Wörner hier, die Vergebung von Bauarbeiten für den Neubau der zweiten höheren Mädchenschule an der verlängerten Sofienstraße wie folgt: Maurerarbeiten an Leopold Schmidt, Steinhauerarbeiten an A. Gössel, A. W. Kern von Ittersbach und an den Steinbauarbeiten an Sulgfeld und Kern u. Cie. in Sulgfeld, Schmiedearbeiten an Friedrich Ringwald, Bauarbeiten für den Bau eines Doppelschulhauses an der Südenstraße wie folgt: Zimmerarbeiten an Wilhelm Gössel und Karl Scheuerplug hier, Blechnearbeiten an Peter Hufschlag und Richard Schuler, Dachdeckerarbeiten an Ed. Appel und Breining u. Sohn.

Der Stadtrat dankt der Frau Direktorin Göß für die dem städtischen Archiv überwiesenen Originalzeichnungen ihres verstorbenen Mannes, des Herrn Kunftgewerbebesul-Direktors Prof. Göß, zu dem Jubiläumfestzug vom Jahre 1896 und zu dem Gemälde im Trauungszimmer, dem Herrn Hauptlehrer Georg Sturm an der städtischen Volksschule für Uebersetzung des ersten und zweiten Teils der von ihm methodisch bearbeiteten „Lektionen und Entwürfe für den heimatkundlichen Anschauungsunterricht“, dem Badischen Technikerverband für die Einladung zu seinem am 13. d. M. im großen Rathausaal stattfindenden ersten Landesstag, dem 1. Karlsruhe' Rhnologenklub für die Einladung zu dem am 11. d. M. im großen Rathausaal in Aussicht genommenen Vorträgen über das Polizeihundwesen und zu der Vorführung von Polizeihunden auf der Stadrennbahn am 13. d. M., der Feiurer- und Rerückenmacher-Zwangsinnung für die Einladung zu dem am 20. d. M. hier in Aussicht genommenen Verbandstag des süddeutschen Bezirksverbandes der Friseur und dem „Wil.-Klub Karlsruhe“ für die Einladung zu dem auf Samstag, den 12. d. M., im Kolosseumsaal anberaumten 7. Stiftungsfeste.

Maschinen und Geizer.

Zwillingenieur Presh (in Firma Presh und Tröcher in Karlsruhe) vermittelt Streibtreher in die Brauerei Lasser nach Bruch. Wir warnen die Kollegen, sich nicht darauf einzulassen, da die Arbeiter der Brauerei Lasser in Bruch im Streik stehen.

Die Ortsverwaltung des Zentralverbandes der Maschinen und Geizer (Zahlstelle Karlsruhe).

Abkündigung der 5. Briefbestellung.

Das hiesige Hauptpostamt teilt den Interessierten mit: Für die Aufhebung der 5. Briefbestellung haben sich die Handelskammer, über 200 Einzelfirmen und auch private Kreise ausgesprochen. Dabei ist weiterhin beinahe allseitig der Wunsch kundgegeben worden, daß der Beginn der 4. Briefbestellung unverändert (5 Uhr 20 Min.) bestehen bleiben soll. Das Postamt glaubt daher in Uebereinstimmung mit der großen Mehrheit der hiesigen Einwohnererschaft zu handeln, wenn es — was geschehen wird — vom 15. Juni ab die 5. Briefbestellung in Wegfall bringt unter Befahrung des seitherigen Zeitpunktes für den Beginn der 4. Briefbestellung.

Wir möchten dazu, wie das früher schon geschehen ist, bemerken, daß wir an sich mit dem Wegfall der 5. Briefbestellung einverstanden sind. Allein wir sind der Meinung, daß die künftig letzte Bestellung zu früh erfolgt, sodas manche Briefschaften, die bisher abends eingetroffen sind, erst des andern Morgens in die Hände der Adressaten gelangen. Das ist natürlich ein halbloser Zustand, der nicht erwünscht ist. Da muß Abhilfe geschaffen werden schon vor dem 15. Juni.

Die Vorführung der Polizeihunde

auf der Stadrennbahn, die am Samstag Nachmittag erfolgte, litt etwas unter der Unkunst der Witterungs-Gundekener behaupten, daß der feuchte Boden den Hundes das Suchen der Fährte erschwere.

Es wurden 5 dressierte Hunde vorgeführt, darunter auch der Polizeihund Flock durch den Schuttmann Schlipshacke aus Pforzheim. Die Uebungen erstreckten sich auf das Suchen versteckter Gegenstände, auf die Abwehr von Angriffen gegen den betr. Polizeibeamten durch (markierte) Verbrecher, auf das Ueberpringen von etwa 1 1/2 Meter hohen Brettermauern, auf das Nichtannehmen von Futter aus fremder Hand, auf das Aufsuchen von Spuren der Verbrecher zc.

Die Produktionen gelangen fast durchgängig. Die Schwierigkeiten, welche die Dressur der Tiere verursacht, sind anscheinend ziemlich erheblich. Als noch nicht völlig ausgebildet erwies sich der Pforzheimer Hund; er gehörte nicht immer den Befehlen seines Herrn. Aber einige Uebungen gelangen mit ihm trotzdem recht gut. Im allgemeinen darf gesagt werden, daß die Polizeihunde im Kriminaldienst wesentliche Vorteile bieten. Voraussetzung ist, daß sie gründlich dressiert werden; ist das nicht der Fall, können sie großes Unheil anrichten.

Gegen die Schundliteratur.

Erfreuliches Verändnis für den immer weiteren Kreise berührenden Kampf gegen die Schundliteratur hat auch das badische Ministerium des Innern an den Tag gelegt. Es hat (Fortsetzung auf der 7. Seite.)

Sehr geehrter Herr! Ich erlaube mir, Ihnen mitteilen zu dürfen, daß ich ein recht angenehmes Gespräch mit Ihnen hatte, das mich sehr erfreute, und daß ich in unserer Sache zu sehr interessiert bin, um nicht auch Ihre Meinung zu hören. Ich bitte Sie, mir Ihre Meinung mitteilen zu lassen. Ich bin Ihnen sehr dankbar für Ihre Bemerkungen. Ich bin Ihnen sehr dankbar für Ihre Bemerkungen. Ich bin Ihnen sehr dankbar für Ihre Bemerkungen.

Unterhaltungsblatt zum Volksfreund

Sozialdemokr. Verein Karlsruhe.

Mittwoch, den 16. Juni, abends halb 9 Uhr, in der Restauration Rutschmann, Kaiserstraße 18.

Mitgliederversammlung

mit Vortrag des Herrn Rechtsanwalts Dr. A. Kullmann über das Thema:

Trennung von Staat und Kirche.

Da dieser Vortrag ein äußerst interessantes Thema behandelt, erwarten wir von Seiten unserer Mitglieder einen zahlreichen Besuch.

8084

Der Vorstand.

Deutscher Metallarbeiterverband

Markgrafenstraße 26, Karlsruhe. — Telefon 2098 Karlsruhe. (Oststadt.) Dienstag, den 15. Juni, abends 6 Uhr, im „Burghof“, Karl-Wilhelmstraße, Mitglieder-Versammlung.

Durlach. Montag, den 14. Juni, abends 6 Uhr, im Gasthaus „zum Lamm“, Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung in allen Versammlungen: Bericht von der Generalversammlung in Hamburg. Zahlreichen Besuch obiger Versammlungen erwartet. Die Ortsverwaltung.

Schuh-Versteigerung.

Montag den 14. Juni und Dienstag den 15. Juni werden im Auktionslokal, Brauerstr. 15, jeweils morgens von 9 Uhr und mittags von 2 Uhr ab, gegen bar öffentlich versteigert

Mehrere hundert Paar Kinder-, Damen- und Herrenschuhe, gute Qualität, wozu Liebhaber höflichst einladet

M. Bürkle, Auktionsgeschäft.

Versteigerungen jeder Art werden angenommen.



Partei-Buchhandlung

26 Markgrafenstrasse 26

empfiehlt

alle einschlägige Literatur

sowie

sämtliche Schularfikel



Freiburg-Stühlinger Fahrradhaus

Ecke Hugstetter- und Kreuzstrasse. Fahrräder, neu von Mk. 55.— an, Schlauche von Mk. 2.— an, Mäntel von Mk. 2.30 an

sämtl. Zubehör u. Reparaturen billig.

J. Fettig

Mitglied des Arbeiter-Radfahrer-Bundes „S.“

Freiburg. Saal-Theater

Zentral-Kinematograph Storchensaal

G. m. b. H. Schiffstraße 9. 500 elegante Sitzplätze. Erstkl. Kinematograph.



Programm

vom 12. bis inklusive 18. Juni 1909.

Das malerische Aien, herrliches Städtebild. Die Götter wollen deinen Tod, Drama aus der germanischen Göttersage. Wundervoll in Photographie und Handlung. Das Entfettungs-sanatorium, humoristisch. Apfelsinenernte in Jerusalem, prächtige Naturaufnahme. Illusion eines Münzensammlers, hochfein koloriert. Nischelbil-Marisch, komponiert von Franz Lehár, Auftritt des Lambourmajors mit dem Trommler- und Pfeiferchor. Kardinal Richelieu, Herz- und Gemüt bewegendes Drama. Das Wunderreich der Natur, großartiges Naturbild. Dentier Bremzig läßt sich in Stein hauen, komisch.

3072

Arbeiter! agitiert für den Volksfreund.

CIRCUS CORTY-ALTHOFF Karlsruhe a. d. städt. Festplatz. Nur 10 Tage! Von Samstag, d. 19. Juni bis inkl. Montag, d. 28. Juni. Samstag, den 19. Juni, abends 8 Uhr Grosse Gala-Eröffnungs-Vorstellung. Für Karlsruhe völlig neues Riesenprogramm. Kleine Eintrittspreise! 8091

Freiburg. Freiburg. Stroh-Hüte für Herren, Knaben und Kinder zu bekannt kolossal billigen Preisen. Huffabrik 2 Gauchstrasse 2 am Kartoffelmarkt.

Freiburg. Colosseum. Vorläufige Anzeige. Ab Mittwoch, 16. Juni Beginn der großen internationalen Ringkampf-Konkurrenz um den großen Preis vom Großherzogtum Baden 1909 und Geldpreise im Gesamtbetrage von Mk. 4000.

Freiburg. Saal-Theater Zentral-Kinematograph Storchensaal. Programm vom 12. bis inklusive 18. Juni 1909. Das malerische Aien, herrliches Städtebild. Die Götter wollen deinen Tod, Drama aus der germanischen Göttersage.

Freiburg. Saal-Theater Zentral-Kinematograph Storchensaal. Programm vom 12. bis inklusive 18. Juni 1909. Das malerische Aien, herrliches Städtebild. Die Götter wollen deinen Tod, Drama aus der germanischen Göttersage.

Freiburg. Saal-Theater Zentral-Kinematograph Storchensaal. Programm vom 12. bis inklusive 18. Juni 1909. Das malerische Aien, herrliches Städtebild. Die Götter wollen deinen Tod, Drama aus der germanischen Göttersage.

Freiburg. Saal-Theater Zentral-Kinematograph Storchensaal. Programm vom 12. bis inklusive 18. Juni 1909. Das malerische Aien, herrliches Städtebild. Die Götter wollen deinen Tod, Drama aus der germanischen Göttersage.

Freiburg. Stellenbesetzung. Bei der unterfertigten Direktion werden 2 Maschinentechniker zu vorübergehender Beschäftigung sofort gesucht.

Freiburg. Ringkampf-Konkurrenz um den großen Preis vom Großherzogtum Baden 1909 und Geldpreise im Gesamtbetrage von Mk. 4000.

Freiburg. Saal-Theater Zentral-Kinematograph Storchensaal. Programm vom 12. bis inklusive 18. Juni 1909. Das malerische Aien, herrliches Städtebild. Die Götter wollen deinen Tod, Drama aus der germanischen Göttersage.

Freiburg. Saal-Theater Zentral-Kinematograph Storchensaal. Programm vom 12. bis inklusive 18. Juni 1909. Das malerische Aien, herrliches Städtebild. Die Götter wollen deinen Tod, Drama aus der germanischen Göttersage.

Freiburg. Saal-Theater Zentral-Kinematograph Storchensaal. Programm vom 12. bis inklusive 18. Juni 1909. Das malerische Aien, herrliches Städtebild. Die Götter wollen deinen Tod, Drama aus der germanischen Göttersage.

Freiburg. Stellenbesetzung. Bei der unterfertigten Direktion werden 2 Maschinentechniker zu vorübergehender Beschäftigung sofort gesucht.

Freiburg. Ringkampf-Konkurrenz um den großen Preis vom Großherzogtum Baden 1909 und Geldpreise im Gesamtbetrage von Mk. 4000.

Freiburg. Saal-Theater Zentral-Kinematograph Storchensaal. Programm vom 12. bis inklusive 18. Juni 1909. Das malerische Aien, herrliches Städtebild. Die Götter wollen deinen Tod, Drama aus der germanischen Göttersage.

Freiburg. Saal-Theater Zentral-Kinematograph Storchensaal. Programm vom 12. bis inklusive 18. Juni 1909. Das malerische Aien, herrliches Städtebild. Die Götter wollen deinen Tod, Drama aus der germanischen Göttersage.

Freiburg. Saal-Theater Zentral-Kinematograph Storchensaal. Programm vom 12. bis inklusive 18. Juni 1909. Das malerische Aien, herrliches Städtebild. Die Götter wollen deinen Tod, Drama aus der germanischen Göttersage.

Nur solide, billige Schuhwaren aller Art kauft man am besten bei Wilh. Müller, Geibelstr. 4 beim Mahlburger Bahnhof

Garantiert reiner Apfelwein hellfarbig und gut belümmlich per Liter 23 Luger u. Filialen Durlach. 2771

An- und Verkauf getragener Herren- u. Damenkleider, Stiefel, Hüten, Schürzen, blaue Anzüge und anderes mehr. Frau Rosa Gut, Brunnenstr. 5

Waldhornstr. 62 3. St. in ein möbl. Zimmer zu verm. mittelgroß, beheizt, noch neu, ist zu verkaufen. Grünwäldchen, Gerberstr. 16, 1. St., Durlach.

Freiburg. Ringkampf-Konkurrenz um den großen Preis vom Großherzogtum Baden 1909 und Geldpreise im Gesamtbetrage von Mk. 4000.

Freiburg. Saal-Theater Zentral-Kinematograph Storchensaal. Programm vom 12. bis inklusive 18. Juni 1909. Das malerische Aien, herrliches Städtebild. Die Götter wollen deinen Tod, Drama aus der germanischen Göttersage.

Freiburg. Saal-Theater Zentral-Kinematograph Storchensaal. Programm vom 12. bis inklusive 18. Juni 1909. Das malerische Aien, herrliches Städtebild. Die Götter wollen deinen Tod, Drama aus der germanischen Göttersage.

Freiburg. Saal-Theater Zentral-Kinematograph Storchensaal. Programm vom 12. bis inklusive 18. Juni 1909. Das malerische Aien, herrliches Städtebild. Die Götter wollen deinen Tod, Drama aus der germanischen Göttersage.

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off.